

10. Sonntag nach Trinitatis – 24.8.2025

Gnade sei mit euch, und Friede von Gott, unserem Vater, und von dem Herren Jesus Christus. Amen.
Lasst uns in der Stille beten...

Predigttext Mk 12, 28-34:

Und es trat zu ihm einer der Schriftgelehrten, der ihnen zugehört hatte, wie sie miteinander stritten. Als er sah, dass er ihnen gut geantwortet hatte, fragte er ihn: Welches ist das höchste Gebot von allen? Jesus antwortete: Das höchste Gebot ist das: »Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der Herr allein, und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und mit all deiner Kraft« Das andre ist dies: »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst« Es ist kein anderes Gebot größer als diese.

Und der Schriftgelehrte sprach zu ihm: Ja, Meister, du hast recht geredet! Er ist einer, und ist kein anderer außer ihm; und ihn lieben von ganzem Herzen, von ganzem Gemüt und mit aller Kraft, und seinen Nächsten lieben wie sich selbst, das ist mehr als alle Brandopfer und Schlachtopfer.

Da Jesus sah, dass er verständig antwortete, sprach er zu ihm: Du bist nicht fern vom Reich Gottes. Und niemand wagte mehr, ihn zu fragen.

Der Herr segne sein Wort an uns allen. Amen.

Der Evangelist Lukas erzählt, fabelhaft, er nimmt dich an der Hand und meidet die Tiefe der Gedanken, um schnell um dich zu werben. Du hörst gern zu.

Der Evangelist Matthäus legt Wert darauf, dass sich mit Jesus erfüllt hat, was längst in den alten Schriften der Propheten steht: wie ein: Seht ihr, ihr hättet es doch längst wissen können! Es steht doch längst in der Bibel. Jesaja vor 750 Jahren schon, Micha vor 600 Jahren, die alten Väter vor über tausend Jahren...

Johannes nimmt beides als Voraussetzung, um nun in die Tiefe zu dringen: Nichts für eine Sonntag-Mittag-Lektüre. Da musst du schon hellwach sein, manchmal für einen Satz drei Stunden zum Nachdenken und um die Gedanken wandern zu lassen. Philosophie pur.

Und Markus nun: Er erzählt auch, ein wenig wie Lukas vielleicht, nur kurz und bündig. Er wirbt nicht, sondern stellt klar: Entweder glaubst du – oder du bist nicht dabei.

Entweder nimmst du es in dein Leben – oder es zählt nicht für dich.

Ein halber Glaube ist ein ganzer Unsinn, wie Bischof Hempel mal erklärte. Ein bisschen glauben geht nicht. Genauso wenig wie ein bisschen Vertrauen geht. Entweder stehst du dahinter – oder es bringt dir nichts.

Es bringt dir nichts, meint: Es gibt dir keine Sicherheit.

Es gibt einen gesunden Zweifel. Und den wünsche ich uns allen. Wer diesen Zweifel nicht kennt, ist selbstgerecht und überheblich.

Aber es gibt auch einen verzehrenden Zweifel, der krank macht und unsicher.

Genau darum geht es Markus: Nimm es auf, dann ist es für dich dein Leben. Und du willst diesen Glauben nicht mehr missen. Oder du lässt es bleiben, zahlst dein Kirchgeld und die Steuer, aber es bringt dir nichts. Du nimmst es nicht ernst, du zweifelst.

Und du wirst dich eines Tages fragen: Kann ich die Steuer nicht einsparen – und das spätestens dann, wenn der Brief vom Finanzamt in dein Haus flattert.

Ja, Markus hat einen anderen Ansatz, das Erlebte von diesem Jesus Christus zu verarbeiten, zu verinnerlichen. Da geht es nicht mehr ums Erzählen, nicht ums Philosophieren, nicht ums Rechthaben, sondern darum: **Was macht das mit dir?**

In der Seelsorge ist das ein wichtiger Ansatz.

Einer erzählt mir etwas. Und es geht nicht darum, dass ich frage, ob das so sein kann. Es geht auch nicht darum zu überzeugen: Naja, du siehst das vielleicht falsch, Du musst auch die andern verstehen...

Das löst dann meist eine Verärgerung aus, wenn dir einer von einer Enttäuschung oder Kränkung erzählt. Und heraus kommt, dass sich der Enttäuschte abwendet: Ihr versteht mich ja alle nicht. Die Folge einer dilettantischen Seelsorge, die aus gutem Willen, aber nicht aus dem Wissen entspringt.

Markus ist kein Dilettant. Er lässt es klar und eindeutig stehen. Und du bist mit dieser Frage konfrontiert: Und wenn Jesus so ist, was macht dir das, was bedeutet das für dich? Du denkst nicht nach, ob du vielleicht falsch verstanden worden bist. Du überlegst vielmehr: Welche Konsequenzen hat das für dich? Worauf musst du dich einstellen..., vielleicht ändern?

Und das ist etwas, was mir typisch scheint für unsere Zeit:

Ja, es wird unglaublich viel gestritten, wie es Markus im Evangelium auch erzählt. Dabei stehen die Positionen grundsätzlich fest. Man hört nicht auf den andern, sondern lässt Bomben der Argumente platzen.

Ob das der große Streit Putin Selensky ist, wo Letzterer erklärt, nun ohne Voreingenommenheit ins Gespräch zu gehen... - oder ob das in Kirchberg ist, wo man seine Meinung hat und diese Meinung als Machtkampf ausficht: Ich muss mich durchsetzen, ich muss gewinnen... Ich nenne keine Beispiele, aber mir fällt viel dazu ein: In vielem ist man grundsätzlich dagegen, ohne das Gegenüber wahrzunehmen, geschweige denn, ernst zu nehmen.

Das seh ich als eine große Schwäche unserer Zeit.

In diesen Tagen beklagt man ein Drittel des Kneipensterbens in Sachsen. Vor nicht langer Zeit wurde um höhere Löhne gestreikt. Nun hat man sie. Und viele machen zu mit dem Argument, die Löhne sind nicht mehr zahlbar. Die berühmte Katze mit dem Schwanz lässt grüßen.

Ich will das nicht ausdiskutieren, nur als Beispiel hinstellen. Was Markus will: Er bringt ein Streitgespräch Jesu mit seinen Kritikern. Und sage und schreibe: einer von diesen hört diesem Jesu zu und beginnt, nachzuvollziehen, was Jesus wirklich an neuer Botschaft bringt – und beginnt zu hören - zu glauben.

Ich darf von Trauerfeiern erzählen. Und ich erlebe oft, wie manche die Predigt über sich ergehen lassen. Es hat keine Konsequenz. Aber mir fällt auch eine solche furchtbar traurige Feier ein vor Jahren. Es hat ein ganzes Jahr gedauert, bis eine junge Frau kam und mir erklärte: Es lässt mich nicht los, können wir über den Glauben reden?

Und genau dort sitzt dieser Evangelist Markus: Das ist ihm an diesem Jesus wichtig: Dass es um dich geht, um dein Leben, darum, dass du begreifst: Was hier erzählt wird, es ist wegen dir erzählt. Und es geht darum, dass du zum Glauben ja sagst.

Ich denke an die erste Konfistunde, die ich vor über 50 Jahren als Junge erlebt habe. Und wie der Konfirmator als ersten Satz den Konfirmanden sagte: Ich möchte, dass ihr gerne kommt.

Wenn man so will, ist genau das dieser Markus.

Ja, es wird immer gesagt: Markus kennt nur schwarz und weiß, Friss Vogel, oder stirb. Das stimmt schon, aber ihm geht es eben nicht ums Sterben, sondern darum, dass du dir klar machst: Worum es hier geht, das ist das Leben. Und dass du das Leben ergreifst.

Diese schreckliche Antwort auch aus dem Konfiunterricht, wo einer auf meine Frage hin erklärt: Damit ich, wenn ich mal sterbe, in den Himmel komm. Das klingt zwar fromm – ist es aber keineswegs. Das Himmelreich wird dem verheißen, der darin lebt. Und das ist keine Sache, die erst nach dem Tod beginnt. Das beginnt heute, jetzt, und nicht irgendwann:

Dass du das Leben ergreifst.

Ich bin manchmal geschockt, wie einer, der immer dabei war, plötzlich den Boden unter den Füßen verliert und nur noch Angst hat, wenn eine Not an die Tür klopft. Und ich selber habe Angst davor, dass es mir eines Tages so ergehen könnte. Aber ich erlebe eben auf der anderen Seite genauso, wie Menschen, denen es so geht, in großer Gelassenheit und Zuversicht so einen Weg gehen können.

Und ich bete mitunter darum, dass ich in der Not auch den Glauben habe, der mir heute so selbstverständlich ist. Und wieder bin ich genau in der Botschaft des Markus drin.

Er zitiert Jesus – und Jesus redet nicht vom Himmel und nicht vom Sterben, sondern sehr pragmatisch vom Leben. Und ums Leben geht es im Glauben:

Ein Leben, dass auch dann keine Grenze kennt, wenn es ans Letzte auf dieser Erde geht.

Worum es also Markus geht: Das Wort fehlt im Bibeltext hier gänzlich, aber genau das ist der Schwerpunkt: Es geht ums Hören: Dass du auf dieses Wort dieses Jesus Christus hörst.

Ich sagte, von einem Streitgespräch ist die Rede. Und ich stell es mir vor, wie ich es von Kirchbergs Straßen kenne: Die Meinungen und Positionen prallen aufeinander. Aber hören ist eigentlich, dass ich erst einmal meine Tür aufmach und hereinlass, was mir vielleicht auf den ersten Blick nicht gefällt oder gar widerspricht.

In der Jahreslosung heißt es: Prüft aber alles, und das Gute behaltet. Das wäre so eine besondere Umschreibung. Also nicht: Ich weiß, was du sagen willst, bevor du den Mund aufst. Das ist oft ein Problem in der Eheesorge: Man meint, einander zu kennen und merkt nicht einmal, wie man sich voneinander entfernt hat und keine Ahnung hat, was der andere wirklich denkt.

Das Erschreckende: sie ahnen es meist nicht einmal, sondern wachen irgendwann erschrocken auf und fragen sich: Wer bist du eigentlich?

Und Markus beschreibt so ein Gespräch: Die Streitenden wissen, was dieser Jesus für einer ist. Sie haben ihn in ein Fach einsortiert und wissen, was sie von ihm zu halten haben.

Als Markus das Evangelium aufgeschrieben hat, gab es im 18-Bitten-Gebet, das in jeder Synagoge damals gebetet wurde, diesen Satz: dass man bewahrt werde vor dem Glauben an Jesus.

Das mag einer Angst entsprungen sein. Es gab damals diese schrecklichen Verfolgungen: Gaius Caligula, 37-41 oder Nero 54-68 usw. Dort waren die Christen dran, aber gleichermaßen die Juden. Und das Peinliche an der Geschichte: Man grenzte sich voneinander ab, um irgendwie mit heiler Haut davon zu kommen – was am Ende nicht gelang.

Aber auch das macht deutlich: Markus schreibt nicht von ungefähr. Er zitiert Ereignisse und Reden, die genau in der Diskussion seiner Zeit wichtig sind: Abgrenzung führt in die Enge, Glaube eröffnet die Weite. Das heißt nicht, dass man einen Religionsbrei mixt und alles toll findet.

Aber es heißt: Wenn ich auf einem festen Fundament steh, dann habe ich alle Freiheit der Welt, andere zu respektieren in ihrem Anderssein. Erst dort kann ich hören.

Vor Jahren haben wir in Neukirch zur Rüstzeit über die 7 Sakramente der römisch-katholischen Kirche nachgedacht. Wir haben darin durchaus einen Reichtum und viel Nachdenkenswertes gefunden, weil wir keine Angst davor hatten. Wir sind nicht römisch-katholisch geworden, aber uns hat es gezeigt, wie reich unsere Art zu glauben ist...- und haben uns bereichern lassen mit dem, was den anderen wichtig ist.

Als das Asylprojekt in Kirchberg gestartet wurde, gab es diese Veranstaltung hier in der Kirche mit über 900 Besuchern in Sachen Asyl. Ich wurde böse gefragt: Und was, wenn man neben die Kirche dann eine Moschee baut; wird ihnen das gefallen? Es war Anlass für mich, damals mich dafür einzusetzen, dass Muslime im Asylprojekt einen Raum haben, wo sie ihrem Glauben leben können. Und ich glaube, damit haben wir als Kirche mehr Türen geöffnet als durch eine starre Abgrenzung.

Anders gesagt: Worum es Markus geht: Dass du hörst. Gott mutet dir allerhand zu, Jesus mutet dir allerhand zu. Aber er traut es dir zu! Du musst keine Angst haben vor den Meinungen und Argumenten der anderen. Du darfst genau zuhören – und wo du das tust, bist du offen – offen auch fürs Evangelium.

Wer von vornherein meint, alles zu wissen über die andern, hat nicht die Position der Stärke, sondern ist im Grunde schwach. Und wo ich schwach bin, zwar christlich rede, aber nicht glaube, dort werden mir christliche Phrasen in der Not nicht helfen.

Es geht um die Auseinandersetzung im Glauben. Und wenn Markus von dem einen redet, der zu Jesus kommt und den Glauben findet, dann redet er von dem, der für diesen Jesus offen war, der zugehört hat, der geprüft hat und im Glauben an Jesus Christus Stärke und Halt gefunden hat., Amen.
Und der Friede Gottes, der höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu. Amen.

Fürbitte

Herr, lass uns deinem Segen vertrauen, deine Gaben wahrnehmen, deine Liebe erfahren, deinen Zuspruch hören..., dass wir bewusst und dankbar in die neue Woche gehen.

Nimm uns die bitteren Sorgen, dass wir froh erleben, wie wir füreinander da sind.

Nimm uns den zehrenden Zweifel, dass wir erfahren, wie gut es ist, wenn wir abwägen und bedenken, welchen Weg wir wählen.

Nimm uns die hilflos machende Angst, dass wir sehen, worauf wir uns einlassen und bewusst entscheiden, was wir wahrnehmen und was nicht.

Gib uns Bescheidenheit und Würde. Gib unserer Gesellschaft Ehrfurcht und Achtung voreinander.

Lass uns füreinander einstehen, und schenke uns ein waches Gewissen, einander wahrzunehmen und einander aufzuhelfen und zu ermutigen.

Sei besonders bei denen, die in Angst, in Sorge und in Zwängen leben. Schenke uns die Fähigkeit, einander Geborgenheit zu schenken und einander auf dem Weg durch das Leben nicht allein zu lassen.

Behüte und bewahre unsere Kranken, unsere Sterbenden und alle, die um sie trauern. Lass dankbar und froh werden, wer Segen und Güte und Zuwendung erfährt.
Sei mit uns auf dem Weg durch diese Zeit. Amen.

Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Der Herr segne dich und behüte dich.

Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden. Amen.